Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

26.2.1864 (No. 48)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 26. Februar.

Nr. 48. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 25. Februar.

Dienstnachricht.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. d. M. gnädigst geruht, den Hofgerichts-Registrator Heckle in Mannheim zum Registrator bei dem Justizministerium zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

≌ **Frankfurt**, 25. Febr. Bundestags-Sitzung. Die Ausschußanträge (vergl. „Karlsr. Ztg." Nr. 37) 1 und 2 in Betreff des Londoner Protokolls wurden abgelehnt, 3 und 4 angenommen. Sachsen und Württemberg beantragen Einberufung der holsteinischen Stände.

Frankfurt, 25. Febr. (Sch. M.) Der Senat beschloß, Angesichts der drohenden Landeslage, eine Aushebung von 300 Bürgerssöhnen dem Gesetzgebenden Körper vorzuschlagen.

Hadersleben, 23. Febr., Abends. (W. T.-B.) Die dänischen Vorposten stehen bei Gudsoe der preußischen Garde gegenüber. Fortwährend finden kleine Plänkeleien statt. Die Besatzung von Fridericia beträgt 6000 Mann, darunter viele Schleswiger.

Wien, 24. Febr. (W. T.-B.) Die „Generalkorrespondenz" bestätigt die Nachricht von der Annahme des brittischen Konferenzvorschlags Oesterreichs und Preußens „im Prinzip". Sie konstatirt die Bereitwilligkeit dieser Mächte zur Anbahnung einer friedlichen Lösung im Sinne der von ihnen vertretenen Forderungen des Rechts, und bemerkt schließlich: „Es wird nun zunächst, abgesehen von der dem Deutschen Bunde zu wahrenden Stimme in den Verhandlungen, darauf ankommen, ob Dänemark diese Gesinnung theilt." — Der Contreadmiral Baron v. Wüllersdorf ist zum Kommandanten der sämmtlichen ausgerüsteten Schiffe bestimmt. Die Fregatte „Radetzky" stößt zu der Division im Atlantischen Meer, welche bedeutend verstärkt wird. — Die „Abendpost" dementirt die Nachricht von der Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Generalissimus der kaiserlichen Armee.

Kopenhagen, 24. Febr. (Sch. M.) Der schwedische Gesandte hat seine Entlassung nachgesucht und dieselbe erhalten.

Deutschland.

Karlsruhe, 26. Febr. In verschiedenen Blättern ist manniglich viel von Anträgen zu lesen, welche die großh. Regierung auf den Würzburger Konferenzen gestellt haben soll. Einzelne derselben gehen so weit, selbst die Einzelheiten der Diskussion zu berichten, welche sich an diese angeblich verworfenen Anträge geknüpft haben sollen, — und wieder andere ergehen sich in ihrer Weise in Betrachtungen über den Inhalt derselben.

Wir bedauern, allen diesen Ergüssen die Grundlage entziehen zu müssen durch die Behauptung, daß Anträge der bezeichneten Richtung überhaupt gar nicht gestellt worden sind. Die großh. Regierung hat sich bei ihrer Betheiligung an den Würzburger Konferenzen darauf beschränkt, den Maßregeln, welche daselbst beschlossen worden sind, eine loyale Mitwirkung zu leihen, und hat sich nicht im Zweifel befunden, für welche Anträge, der augenblicklichen Lage gemäß, eine Aussicht des Erfolges vorlag, und welche einer spätern Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Stuttgart, 23. Febr. (Stuttg. Bl.) In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer richtete der Abg. Hölder an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Anfrage, welche Mittheilungen derselbe über das Ergebniß der Würzburger Konferenzen zu machen habe. Das Land warte mit Spannung auf eine Aufklärung in dieser Frage, und es werde um so mehr geboten erscheinen, daß eine authentische Mittheilung erfolge, als in den öffentlichen Blättern die Nachricht enthalten sei, daß die württembergische Regierung nicht entschieden genug aufgetreten sei und den energischer lautenden Anträgen in Würzburg Widerstand entgegengesetzt habe. Er hoffe, daß diese Zeitungsnachricht sich als unrichtig erweisen und die offizielle Erklärung des Ministers in einem Sinn ausfallen werde, wie man im ganzen Land erwarte, nämlich in dem Sinn, daß die Regierung in Wahrung deutscher Rechte nicht zurückgeblieben sei.

Würzburg, 24. Febr. Wie man der „Allg. Ztg." von München schreibt, werden die zu Würzburg gepflogenen Verhandlungen und die in Folge derselben gefaßten Beschlüsse voraussichtlich in Bälde in authentischer Weise bekannt werden.

Die „Oldenb. Ztg." enthält die Mittheilung, daß die Nichtbetheiligung der Regierung Oldenburgs an der Ministerkonferenz in Würzburg, woran die Theilnahme bereits zugesagt sei, in einem ganz unerwartet eingetretenen Hindernisse, keineswegs aber darin begründet gewesen sei, daß sie von der nationalen Politik der Mittelstaaten sich getrennt habe.

Weimar, 24. Febr. (W. T.-B.) Die „Weimar. Ztg." erklärt die Angaben der „N. Würzburg. Ztg." bezüglich der auf den Ministerkonferenzen gestellten Anträge und der angeblich dagegen erhobenen Opposition für durchaus unrichtig. Die verhandelten Gegenstände seien eingehend besprochen und in vollkommener Eintracht erledigt worden. Altenburg sei nicht vertreten gewesen.

Oldenburg, 22. Febr. Wie die „Weimar. Ztg." hört, ist am 16. d. ein wichtiger Vertrag zwischen Oldenburg und Preußen unterzeichnet. Durch denselben macht die großh. Regierung an der Jahde eine neue Gebietsabtretung, welche es Preußen ermöglicht, den Kriegshafen von der Landseite zu befestigen, und gestattet außerdem zu gleichem Zweck auf ihrem Gebiet die Errichtung von drei detachirten Forts. — Preußen dagegen verpflichtet sich, sofort die Bahn von Heppens nach Oldenburg zu bauen, übergibt dieselbe oldenburgischem Betrieb, und garantirt eine bestimmte Summe als jährliche Einnahme; außerdem zahlt es, falls binnen zehn Jahren der südliche Anschluß an die Köln-Mindener Linie nicht erreicht ist, eine erhebliche Entschädigung an Oldenburg.

Hamburg, 22. Febr. (Nat.-Ztg.) Wenn man fast allgemein annimmt, daß die Beschlagnahme des dänischen Oberpostamts und der dänischen Telegraphenstation durch den Senat als Repressalie gegen die bevorstehende Blokade der deutschen Küsten zu betrachten sei, so darf ich dies aus guter Quelle als irrig bezeichnen. Bestimmend war vielmehr die Erklärung der holsteinischen Landesregierung zu Kiel an den Senat, daß das dänische Oberpostamt unmöglich länger als berechtigt angesehen werden könne, von hier aus den Postverkehr mit Holstein zu vermitteln, da das jetzt geschlossene Institut ursprünglich nicht etwa eine Konzession an Dänemark, sondern ausschließlich eine Konzession an Holstein gewesen sei.

Hamburg, 23. Febr. Den „Hamb. Nachr." zufolge ist die beabsichtigte Errichtung einer besondern Regierung für Schleswig verschoben. Die Kommissäre werden die Regierung durch ein eigenes Bureau fortführen. Baron Scheel-Plessen ist zurückgekehrt und von den Kommissären zum Wiederantritt seines Amtes in Danischwohld und Schwansen ermächtigt.

Hamburg, 23. Febr. Die „Hamb. Börs.-H." meldet aus Rendsburg vom 22. Febr., Abends: „Am Donnerstag trifft hier eine Massendeputation aller schleswigschen Landestheile ein; man erwartet 2000 Personen. Dieselbe reist am Freitag nach Kiel ab, um dem Herzog die Huldigung darzubringen." — In Flensburg sind 24 Lazarethe errichtet.

Schleswig, 22. Febr. (Köln. Ztg.) Gestern wurde mit der Demolirung der Schanzen bei Friedrichsstadt der Anfang gemacht, und für morgen sind von der Stadt Schleswig 400 Arbeiter requirirt, um das Dannewirke mit allen seinen Forts und Nebenforts zu zerstören.

Flensburg, 19. Febr. (Hamb. Börs.-Hlle.) Es ist schon berichtet worden, daß der österreichische Zivilkommissär, Graf Revertera, gestern eine Deputation des größten hiesigen Vereins, des deutschen Bürgervereins „Euterpe", empfangen, und daß und in welcher Richtung im Namen derselben der bekannte Lehrer Hansen das Wort geführt hat. Die Antwort, welche Graf Revertera der Deputation ertheilt hat, verdient ausführlicher wiedergegeben zu werden. Der Graf von Revertera antwortete, wie folgt:

Wir sind hieher gekommen ohne spezielle Kenntniß der Landesgesetze und der Persönlichkeiten. Es gilt erst, sich einen klaren Blick in die Verhältnisse zu verschaffen; wir sind nicht nur dem Lande, wir sind unsern Regierungen, wir sind ganz Europa verantwortlich. Auch uns ist es darum zu thun, die Beamtenfrage so bald wie möglich zu regeln. Aber die Beamten bloß deßwegen absetzen, weil sie von der frühern dänischen Regierung eingesetzt sind, können wir nicht. Wir müssen einen bestimmten Anlaß haben, es sei, daß sie auf ungesetzliche Weise angestellt seien, oder daß sie während ihrer Amtsführung sich Willkürlichkeiten und Schlechtigkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Die Professoren der Kieler Universität haben uns auf das Biennium aufmerksam gemacht, auf das Gesetz, daß Jeder, welcher im Herzogthum angestellt sein wolle, zwei Jahre auf der Kieler Universität studirt haben muß. Wir werden die Sache prüfen; finden wir, daß dieses Gesetz noch zu Recht besteht, so werden Alle entfernt werden, denen die Qualifikation fehlt. Was den andern Punkt anbetrifft, ob die Beamten schlecht gewirthschaftet haben, so bitten wir die Bevölkerung um Material, um schriftliche Eingabe. Es ist unmöglich, ein solches Gedächtniß zu haben, daß man die in privaten Gesprächen erwähnten Sachen und Persönlichkeiten behalten kann. Ich kann Ihnen außerdem sagen, daß wir — und wir glauben damit in Ihrem Sinne zu handeln — die Kirchen- und Schulfrage für die augenblicklich brennendste gehalten haben, und daß Anstalten getroffen sind, dieselbe so bald als möglich zu regeln. Was den schließlichen Ausgang Ihrer Sache betrifft, gleichsam die Besiegelung derselben, so versteht es sich von selbst, daß dies nicht von den Kommissären abhängt. Aber ich bitte Sie, Vertrauen zu haben; Sie können überzeugt sein, daß die hohen Regierungen der verbündeten Armeen solche enorme Opfer an Menschen und Geld — und der jetzige Krieg erfordert sehr große Opfer — nicht bringen würden, wenn sie nicht die festeste Absicht hätten, im Herzogthum einen Zustand zu schaffen, der für die Zukunft einen festen Halt garantire. Alles, was seit 1851 und 1852 von der dänischen Regierung veranlaßt ist, um die alten bestehenden Landesrechte und die von der österreichischen Regierung anerkannte althergebrachte Verbindung der Herzogthümer zu vernichten, wird rückgängig gemacht werden. Deßwegen bitten wir Sie, Zuversicht zu uns zu haben; wir wünschen so viel wie möglich auch Aufklärung von Ihnen, unsere Ohren werden Ihren Wünschen und Beschwerden immer offen stehen. Wir haben in den letzten Tagen uns mit Männern umgeben, welche, wie wir überall hören, das Vertrauen der Bevölkerung in hohem Maße besitzen; deren Rath werden wir entschieden befolgen.

* **Flensburg**, 21. Febr. Die telegraphisch bereits erwähnte Bekanntmachung der Zivilkommissäre, die Aufhebung der November-Verfassung betreffend, lautet:

Es ist zur Kunde der obersten Zivilbehörde gekommen, daß einige Beamte trotz der erfolgten Okkupation des Landes fortfahren, in Gemäßheit früherer Erlasse Sr. Maj. des Königs von Dänemark und des dänischen Finanzministeriums die Wahlen für den dänisch-schleswig'schen Reichsrath vorzubereiten. Mit Rücksicht hierauf wird Allen zur Nachricht und genauen Nachachtung eröffnet, daß mit der eingetretenen Okkupation selbstverständlich das Verfassungsgesetz vom 18. Nov. v. J. jede Wirksamkeit für das Herzogthum Schleswig verloren hat und alle ferneren Schritte wegen Durchführung desselben in diesem Herzogthum, bei Vermeidung nachdrücklicher Ahndung, zu unterlassen sind. — Flensburg, 17. Febr. 1864. Die kaiserl. österreichische und königl. preußische oberste Zivilbehörde für das Herzogthum Schleswig. Frhr. v. Zedlitz. Graf Revertera.

Flensburg, 23. Febr. (N. Pr. Ztg.) Den kleineren Rekognoszirungen vor Düppel durch die einzelnen Brigaden folgte gestern eine allgemeine, wobei namentlich die Brigade Goeben von der 13. (westphälischen) Division zwischen Satrup und Sandberg ins Gefecht kam. Der Feind hatte noch einen Theil des Vorterrains vor den Trümmern des niedergebrannten Dorfes Düppel inne. Mit Anbruch des Tages begann die Vorwärtsbewegung und der Erfolg. Auf allen Punkten wich der Feind, Schritt für Schritt, von Knick zu Knick in seine Werke zurück. Einzelne Kompagnien der Avantgarde zeichneten sich aus, namentlich aber die 3. des 6. westphäl. Infanterieregiments Nr. 55 unter Hauptmann v. Gerhardt. Dieselbe war im Kartätschbereich des Feindes. Von den 5 Offizieren der Kompagnie sind alle, bis auf einen, verwundet; nämlich Hauptmann v. Gerhardt, Leutnant Fischer v. Treuenfeld, Leutnant v. Ditfurth und Leutnant Bendemann; dem Letztern zerriß eine Kartätsche Epaulett und Kragen und streifte ihm leicht den Hals. [Der „Staats-Anz." nennt auch den fünften Offizier, den Leutnant v. Studnitz, unter den Blessirten.] Außerdem verlor die Kompagnie 1 Todten, und eine Anzahl Verwundete. Von den übrigen exponirteren Truppen werden das brandenb. Jägerbataillon Nr. 3. (Lübbener Jäger) und das brandenb. Füsilierregiment Nr. 35 genannt. Drei dänische Feldwachen sind überrumpelt und etwa 200 Gefangene gemacht worden. Der Feind hat bei diesem Gefecht zum ersten Mal in diesem Kriege Gebrauch vom Bayonnet gemacht. Die feindlichen Schiffe blieben ohne Thätigkeit; nur soll der „Rolf Krake" mit den Batterien bei Allnoer einige Schüsse getauscht haben. Da von diesem Fahrzeug voraussichtlich noch öfters die Rede sein wird, so gestatte ich mir einige Bemerkungen über dasselbe. Der „Rolf Krake" ist ein langes, schmales Schiff, gepanzert mit 4½zölligen Eisenplatten. Er ist in England nach dem amerikanischen Monitorsystem gebaut, d. h. seine ganze Wirksamkeit konzentrirt sich in einem kantigen, auf dem Verdecke ruhenden, drehbaren und mit 6zölligen Panzern versehenen Thurm oder Fort. Derselbe hat zwei Schießscharten, hinter denen eine 68pfündige und eine 84pfündige Pairhans-Kanone stehen. (Es ist irrig, wenn einige Berichte von 48pfündigen Kanonen sprechen; ich habe selbst zwei von dem Schiffe rührende Vollgeschosse gewogen; das Gewicht war fast ganz genau 68 Pfd. alten oder dänischen Gewichts.) Der Schiffsrumpf hat die absonderliche Einrichtung, daß er vermöge nach Belieben einzulassenden oder durch die Maschine auszupumpenden Wassers seine Bordhöhe von 12 Fuß bis 14 Zoll variiren lassen kann; hoch liegt er auf der Fahrt, tief im Gefechte.

Hadersleben, 21. Febr. (Köln. Ztg.) Seit drei Tagen dreht sich die Korrespondenz zwischen dem preußischen Hauptquartier und Kabinet um die Frage, ob die Ueberschreitung der jütländischen Grenze durch Rückberufung der einmarschirten Truppen des Generals v. d. Mülbe wieder gut gemacht werden soll, oder nicht. Feldmarschall Wrangel bemüht sich, aus militärischen Rücksichten die Nothwendigkeit des Einmarsches in Jütland nachzuweisen. Ich habe einigen Grund zu der Annahme, daß die Vorrückung des Generals v. d. Mülbe in Berlin wie in Hadersleben überrascht habe, und ich glaube zu wissen, daß auf die Meldung von dem Geschehenen von Berlin auf telegraphischem Wege die Ordre erfloß, den General auf schleswig'sches Gebiet zurückmarschiren zu lassen und in Zukunft die jütländische Grenze zu respek-

tiren. Feldmarschall Wrangel und F.M.L. Gablenz scheinen sehr nachdrücklich bei ihren Regierungen die Ansicht vertreten zu haben, daß das Prinzip die Nichtüberschreitung der jütländischen Grenze durch die Verbündeten die Truppen derselben mancherlei Gefahren aussetzen würde. Darauf hin wurde der Feldmarschall autorisirt, den General v. d. Mülbe einstweilen bei Kolding zu belassen, wo er in diesem Augenblick noch steht. Eine allgemeine Vorrückung nach Jütland scheint vorläufig nicht beabsichtigt zu sein, da bis zur Stunde (21. Februar, 9 Uhr Abends) nichts von Vorrückungsdispositionen beim österreichischen Korps verlautet, dessen Infanteriebrigaden in Simmerstedt, Frörup, Hoptrup und Hadersleben kantonniren. Die österreichische Kavallerie steht um Arntsund.

Aus **Eckensund**, 17. Febr., schreibt ein militärischer Korrespondent der „Köln. Ztg.": Ein richtiger Gamaschenknöpfer der alten Schule könnte jetzt aus der Haut fahren, wenn er alle die militärischen Licenzen sähe, die man eingeräumt hat. „Der Mantel scheint jetzt, gerollt, Niemanden mehr zu nützen." Offiziere und Soldaten tragen Shawls um den Hals, sage bunte, wollene Shawls, kniehohe Stiefeln, wer sie besitzt, oder er steckt seine Beinkleider doch in die Schäfte, so niedrig sie sein mögen. Ein großer Theil der Infanterieoffiziere trägt einen Regenmantel oder einen Plaid, gerollt, da diese Gegenstände im Quartier oder Bivouak besser zu verwenden sind, als der Paletot; die Epaulettes sind verschwunden. Als einen vorzüglichen Schutz bewähren sich die Kapuzen. Sie erscheinen vortheilhafter als die schwarzwollenen Schlafmützen der Oesterreicher, die, bis über die Ohren herabgezogen, das Gehör doch wohl zu sehr beeinträchtigen. Bei den Infanterieoffizieren ist der kleine, harmlose „Salon-Krötenspieß" größtentheils verschwunden und sind an dessen Stelle Korbsäbel, wie die Lieferanten sagen: „Eisenhauer garantirt", getreten. Man sieht wahre Hünenschwerter, indessen nicht immer an der Seite von Recken. An Putzmaterial fehlt es etwas; von dem berühmten alten Kriegslack (siehe 1848) hat man Abstand genommen. Eine angenehme Zugabe für die Posten sind die Schafpelze geworden, und der Soldat weiß sie mit eben so viel Grazie als Annehmlichkeit zu tragen. Den Dänen verpflichtet man sich freilich dadurch, daß man seine Gestalt bemerklicher durch die helle, weitschimmernde Tracht gemacht hat. Viel blendende Weiße werden übrigens die frommen Bließe nicht mit nach Hause bringen. Der Revolver ist natürlich in den Händen der Offiziere stark vertreten. Ich bin der Ansicht, daß er für den berittenen Offizier sehr nützlich, für den nicht berittenen Frontoffizier nicht nur das Gegentheil, sondern unzulässig ist. Der Offizier ist nur um seiner Leute willen da. Fühlt er sich im Besitz einer vorzüglichen Schußwaffe, so läßt er sich leicht verführen, diese Generalaufgabe zu vergessen und sich an der Aktion zu betheiligen. Der Vortheil, den er, schadet er einzelnen Feinden, scheinbar erreicht, steht gar nicht im Verhältniß zu dem Nachtheil, die Uebersicht zu verlieren. Im Handgemenge muß der Säbel helfen. Bei den Kavallerieoffizieren bemerkt man vielfach hohe, dickwollene Strümpfe bis über den Oberschenkel, unter den Reitstiefeln zu tragen. Unsere schwere Reithose ist ein plumpes Ding und wäre gewiß mit Vortheil durch ein enganliegendes Beinkleid, wie es die österreichischen Husaren tragen, zu ersetzen. — Die Zündnadelgewehre erproben sich, nur ihre Schäftung ist zu zart. Die österreichischen Gewehre versagten im Gefechte bei Oeversee, so daß nur etwa 12—16 losgingen und Bayonnet wie Kolben arbeiten mußten. Die Oesterreicher haben von den Zuaven etwas in der Vehemenz des Angriffes gelernt. Uebrigens muß die österreichische Kugel bei der Verwundung viele Schmerzen machen, woraus allein die furchtbare Gesichtsentstellung der dänischen Leichen mir erklärlich. Alle todten Oesterreicher, fast ohne Ausnahme, liegen da, als wollten sie einem Schlachtenmaler Modell liegen und als hätten sie dasselbe schon oft durchgemacht. Die Dänen dagegen grinsen und sind, wenn man sich des Ausdruckes bedienen darf, ungesammelt gestorben. Es ist viel an den Leichen marodirt worden. Zwei dänische Offiziere, die bei Oeversee gefallen und auf dem Flensburger Kirchhofe beerdigt werden sollten, waren bis auf das Hemd ausgezogen. Der ältere soll ein Hauptmann oder Oberleutnant Hanßen gewesen sein. Den jüngern kannte Niemand, er wurde photographirt.

◇ **Berlin**, 24. Febr. Die Schleswig'sche Deputation, welche gestern Mittag von Sr. M. dem König empfangen wurde, hat bereits gestern Abend Berlin verlassen, um sich nach Wien zu begeben. — Im Lauf des gestrigen Nachmittags trafen hier über Breslau zwei Bahnzüge mit österreichischen Ersatzmannschaften ein. Die zum 18. und 22. kaiserl. Jägerbataillon, sowie zum 30. Infanterieregiment gehörigen Mannschaften des ersten Zuges wurden auf dem Hamburger Bahnhofe gespeist und dann nach Hamburg weiter befördert. Die mit dem zweiten Zug gekommenen 170 Mann des 9. Jägerbataillons wurden mit besonderer Erlaubniß durch den Musikdirektor Engel zu Wagen vom Bahnhof nach dem Kroll'schen Etablissement abgeholt, dort bewirthet, dann in's Theater geführt, und Abends wieder zu Wagen in ihr Quartier nach der Kaserne des 2. Garde-Ulanenregiments gebracht. Heute früh sind dieselben nach Hamburg weiter gefahren. — Zu morgen ist hier ein aus Schleswig kommender Transport von 236 verwundeten österreichischen Militärs angesagt. Das hiesige Komitee, welches sich zur Verpflegung derselben erboten hat, wird die Durchpassirenden in Wittenberge bewirthen und dann — den zahlreichen Anmeldungen entsprechend — für deren zweitägige Aufnahme in hiesigen Familien Sorge tragen. Von diesem Komitee ist so eben ein Bericht über seine Sammlungen und seine bisherigen Veranstaltungen ausgegeben worden. — Der k. russische Generaladjutant, General der Kavallerie, Baron v. Meyendorff, welcher in besonderen Aufträgen seines Souveräns hier mehrere Tage verweilt hat und während dieser Zeit zweimal von Sr. M. dem König empfangen wurde, hat gestern seine Rückreise nach St. Petersburg angetreten. Alle Gerüchte von ernsten Einwendungen Rußlands gegen das Vorgehen Preußens und Oesterreichs in Schleswig entbehren fortdauernd der Begründung. — In hiesigen politischen Kreisen verlautet von mehrseitigen erfreulichen Anbahnungen einer Ausgleichung der Differenzen zwischen den deutschen Großmächten und der Majorität der übrigen Bundesstaaten. — In der vergangenen Nacht ist hierselbst der in weiten Kreisen bekannte Arzt und Universitätslehrer Geh. Rath Professor Dr. Casper gestorben.

Danzig, 22. Febr. Heute früh sind 120 Matrosen von dem Wachtschiff „Barbarossa" mit der Eisenbahn nach Stralsund abgegangen, da in Folge eingetroffener Ordre die sämmtlichen Dampf-Kanonenboote sofort in Dienst gestellt werden sollen.

Wien, 23. Febr. Die „Gen.-Korr." meldet heute den vollständigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark, indem sie schreibt:

Nachdem seit der Abberufung der Gesandten in Kopenhagen, Wien und Berlin der formale Geschäftsverkehr zwischen der dänischen Regierung einerseits, den Regierungen von Oesterreich und Preußen andererseits durch Legationssekretäre vermittelt worden, sind seit gestern auch diese Letzteren abberufen. Die diplomatischen Beziehungen unserer und der preußischen Regierung mit Dänemark sind daher nunmehr gänzlich und auch formal abgebrochen. Der dänische Legationssekretär, Hr. v. Bille, ist im Begriff, Wien zu verlassen. Die Vertretung der dänischen Unterthanen in Oesterreich hat die hiesige kön. großbritannische Botschaft übernommen.

Aus Kopenhagen, 18. Febr., wird der „Gen.-Korr." geschrieben:

Es ist eine sich sehr markirt aussprechende Thatsache, daß der dänische Ministerpräsident Bischof Monrad nicht blos fest in der Gunst des Königs steht, sondern auch momentan im vollen Einklang mit dem Reichstag und den politischen Parteien sich befindet, daß er also zur Durchführung seiner hinreichend klar gekennzeichneten Politik gegenwärtig vollkommen freie Hand hat. So lange aber dies der Fall ist, dürfte kaum zu erwarten sein, daß Dänemark Zugeständnisse mache. Die wenigen dänischen Staatsmänner versöhnlicher Gesinnung, von denen noch vor kurzem zu hoffen war, daß sie zur Leitung der Geschäfte gelangen würden, sind gegenüber der überwiegend unversöhnlichen und kriegslustigen Stimmung der Bevölkerung — in so lange diese Stimmung sich erhält — völlig ohne Einfluß und Macht.

Frankreich.

♁ **Paris**, 24. Febr. An die Abgeordneten ist der Gesetzentwurf bezüglich des jährlichen Kontingents vertheilt worden. Die Zahl ist, wie bisher, auf 100,000 Mann festgesetzt. Die Begründung sagt einfach, daß diese Stärke es gestattet, die Streitkräfte ohne Anstrengung vom Friedens- auf den Kriegsfuß zu bringen und sie für alle Eventualitäten bereit zu halten. — Die Gemächer im Pavillon Marsan der Tuilerien sind bereit zur Aufnahme des Erzherzogs Maximilian und seiner Gemahlin. Heute empfing der Erzherzog zu Brüssel mehrere mexikanische Notablen in Privataudienz. Auf morgen, längstens übermorgen wird der Erzherzog in Paris erwartet. — Bekanntlich sind jene Orden, welche einen Ordensgeneral in Rom haben, der Ueberwachung von Seiten der Diözesanbehörden nicht unterworfen. Dennoch und trotz erhobener Protestation dehnte der Erzbischof von Paris in diesem Jahre die Diözesaninspektion auch auf die Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten aus. Man glaubt, daß der Erzbischof nicht aus eigenem Antrieb handelte, und daß hinter dem Zwiespalte, welchen diese Angelegenheit zwischen Rom und dem erzbischöfl. Stuhle von Paris nach sich ziehen dürfte, irgend eine Maßregel gegen die genannten geistlichen Orden wartet. — Senator Piètri ist von neuem schwer erkrankt; sein Bruder, Präfekt zu Montpellier, wurde nach Paris berufen.

Briefe aus Madrid bestätigen den Tod des Infanten Don Felix, einzigen Sohn des Herzogs und der Herzogin von Montpensier. — Der bekanntlich für zwei Monate suspendirte „Courrier du Dumanche" wird am 6. März wieder erscheinen. — Man will wissen, der Kaiser habe Hrn. v. Lesseps wissen lassen, daß er dringend wünsche, den Streit zwischen der Kanalgesellschaft und dem Vizekönig von Egypten in Bälde, jedenfalls im Lauf der nächsten zwei Monate ausgeglichen zu sehen. — Der 16. Jahrestag der Revolution von 1848 ging heute spurlos vorüber; selbst auf dem Bastillenplatz wurde nicht die allergeringste Kundgebung versucht, und die dort stationirten Polizeisergeanten sahen ungestört den Späßen des Polichinel zu.

Auf die Nachricht von der Annahme der Konferenzen eröffnete die Börse in sehr günstiger Stimmung. Rente stieg rasch auf 66.80, der Mob. auf 1095. Indeß wich Rente am Schluß auf 66.60, der Mob. auf 1075 zurück. Ital. Anl., welche 68.20 erreicht hatte, fiel auf 67.80. Obgleich die engl. Consols mit 3/8 Hausse gekommen waren, endete die Börse sehr flau.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Febr. (Köln. Ztg.) Zufolge Mittheilung vom Oberkommando von gestern Abends 6 Uhr 35 Minuten hat der Feind gestern Vormittag unsere Vorposten auf der ganzen Linie mit allen drei Waffenarten angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe wurden unsere Vorposten geworfen, doch haben diese ihre frühere Stellung wieder eingenommen. Unser Verlust war etwa 35 Todte und Verwundete. — Ein Telegramm des Orlogs-Kapitäns Muxol an das Marineministerium, datirt Sonderburg, 18. Febr., 3 Uhr 18 Min. Nachmittags, lautet: „„Rolf Krake" ist vom Eckernförder Sunde zurückgekehrt, ohne daß der Chef die Gewißheit hatte, die Brücke demolirt zu haben, weil die Beschaffenheit des Fahrwassers ihm nicht zuließ, so weit, wie der Sund offen war, westlich hinzukommen. Inzwischen schoß er ungefähr 60 Schüsse nach der Stelle ab, wo er vermuthete, daß die Brücke sein müsse, und gegen drei Batterien, die ihn angriffen, ungefähr 60 Schüsse. „Rolf Krake" hat nichts von weiterer Bedeutung gelitten. Zwei Mann verwundet, ein Mann schwer." — In Jütland hat Oberst Neergaard, gezwungen durch eine umgehende Bewegung des Feindes, gestern Kolding verlassen. Der Feind verfolgte ihn nach Gudsoe; hier fiel ein kleines Kavalleriegefecht vor, bei welchem das zur Deckung des Obersten abgegebene halbe Regiment Bauditz 2 Todte und 3 Leichtverwundete verlor.

Rußland und Polen.

Warschau, 20. Febr. (Dr. J.) In der Nähe des Dorfes Lazy sind vorige Woche Insurgenten erschienen und haben dort Eisenbahn-Schienen abgebrochen, in der Absicht, dem General Fürsten Wittgenstein, der mit der Eisenbahn von Wlozlawek nach Warschau sich begeben sollte, Schaden zuzufügen. Vor dem Zug aber, mit welchem der General reiste, kam ein Wagenzug an, von welchem ein paar Waggons umstürzten, worauf die Schienen wieder in Ordnung gebracht waren, so daß der kurz darauf ankommende Zug mit Wittgenstein gemächlich vorbeikommen konnte. Inzwischen haben die Stationssoldaten den wenigen Insurgenten nachgesetzt, von denen sich vier im genannten Dorf versteckt hatten. Die Bauern allda lieferten sie den Russen aus, und Wittgenstein befahl, diese ergriffenen drei Mann an Ort und Stelle der That aufzuhängen, was auch geschah. In der Nacht darauf kamen Insurgenten nach Lazy und verbrannten es.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Febr. Der „Allg. Ztg." und ähnlich andern Blättern wird geschrieben: „Ich kann Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen, daß die schwedische Regierung dieser Tage, unter ausdrücklicher Gutheißung und Garantie Frankreichs, einen Subsidienvertrag mit England abgeschlossen hat, dem zufolge Schweden verpflichtet ist, sobald die preußisch-österreichische Okkupation von Schleswig in das Stadium eines effektiven, den Territorialbestand des Königreichs Dänemark im engern Sinn bedrohenden Kriegs eingetreten sein wird, mit seinen Landtruppen und seiner Kriegsmarine die Inseln Fünen und Seeland zu decken und nach Bedürfniß zu besetzen. Das schwedische Kabinet war bisher den englischen Anträgen ausgewichen, weil es eine Garantie von Frankreich verlangte. Nun ist aber dieselbe zugestanden worden."

Großbritannien.

* **London**, 23. Febr. In der gestrigen Sitzung kam der dänisch-deutsche Konflikt wieder mehrfach zur Sprache.

Auf eine Frage von Sir J. Ogilvy erklärt Layard, daß die dänischen Schiffe sehr viele Prisen gemacht hätten. In Folge davon sei Ihrer Majestät Regierung dringend angegangen worden, die dänische Regierung zu bewegen, daß sie keine deutschen Schiffe zur See auffangen lasse, weil dies ein sehr unrechtes und ungewöhnliches Verfahren sei. Allein Ihr. Maj. Regierung habe es abgelehnt, den Dänen ein ehrliches Widerstandsmittel gegen eine Maßregel (der Invasion Schleswigs) zu nehmen, die von Ihr. Maj. Regierung als ein höchst ungerechtfertigter und unverantwortlicher Angriff auf das dänische Gebiet betrachtet werde. Und in Folge hiervon wieder hätten Oesterreich und Preußen angezeigt, daß sie auf dänische Schiffe sogleich Beschlag legen und ihnen keine Frist zur Abfahrt, wie Anfangs beabsichtigt, gestatten würden. Wahrscheinlich werde die dänische Regierung dasselbe thun. Von einer Absicht, spezielle deutsche Häfen zu blokiren, sei ihm nichts angezeigt worden, und er habe daher keine Verhaltungsregeln zu veröffentlichen.

Lord Rob. Cecil will wissen, wie sich die Aktenstücke über Dänemark befinden? ob endlich der Drucker das ganze Manuskript in Händen habe? und ob die Regierung nicht irgend eine große Druckerei benützen wolle, welche die ganze Korrespondenz in 36 Stunden fix und fertig liefern könnte? Layard: Der edle Lord sollte wissen, daß die Papiere des auswärtigen Amts von hoher Wichtigkeit sind. (Cheers und Gegencheers.) Es ist doch mehr als unsinnig, zu sagen, daß das auswärtige Amt seine Schriftstücke aus dem Hause schicken und andern Druckern übergeben sollte. Wenn irgend ein verfängliches Stück entwendet würde, wäre ich nicht der Erste, den der edle Lord verantwortlich machen möchte? (Hört! hört!) Das auswärtige Amt hat eine sehr kleine Druckerei; indeß ist ein großer Theil der Korrespondenz beinahe fertig und bedarf nur noch der letzten Revision. Sehr gern gäbe ich dem Hause eine Lieferung auf Abschlag, aber ich denke, es ist besser, wenn ihm die ganze Korrespondenz im Zusammenhang vorliegt, und hoffentlich wird sie nächste Woche ganz vorgelegt werden können.

B. Osborne: Haben die betheiligten fremden Mächte die Vorlage erlaubt? Layard: Ich habe nie gesagt, daß wir zur Veröffentlichung die Erlaubniß irgend einer auswärtigen Regierung nöthig haben; aber aus Höflichkeit befolgt man den Brauch, ehe das Schreiben eines fremden Gesandten veröffentlicht wird, ihn zu fragen, ob es ihm recht sei? B. Osborne: Ist die Frage gestellt worden? Layard: Natürlich. Osborne: Und hat man eingewilligt? Layard: So weit wir bis jetzt angefragt haben. Wir können nicht anfragen, bevor die Sachen gedruckt sind. B. Osborne: Zu welchen Mächten haben Sie noch zu gehen? (Keine Antwort; darauf: „Hört!" und Heiterkeit.) Sir J. Welsh: Wenn ich die Antwort des ehrenwerthen Gentleman recht verstehe, so werden die Papiere einem Sichtungsprozeß unterworfen. Gedenkt die Regierung alle oder nur eine Auswahl vorzulegen? Layard: Wenn die ehrenwerthen Gentlemen den Band sehen, werden auch die Leselustigsten nicht mehr verlangen. (Lachen.)

Auf den Antrag, daß sich das Haus als Subsidienkomitee über die Flottenvoranschläge konstituire, erhebt sich Disraeli zu einer Interpellation wegen der Beziehungen zu Dänemark, bedauert jedoch die, wie er zu verstehen gibt, nicht ganz zufällige Abwesenheit des Premiers, und ergeht sich in einer Wiederholung Dessen, was er bei so vielen Gelegenheiten gegen die auswärtige Politik des Ministeriums eingewendet hat. An einer Stelle erhebt er sich zu dem Vorwurf, daß Lord Palmerston sich einen Namen gemacht habe, der für kein Land noch ein Schrecken sei, außer für England. (Cheers.) Er kommt dann zu der Art, wie sich der edle Lord am Freitag über den Einmarsch der Preußen in Jütland geäußert hat, und sagt: In alten Zeiten würden die Worte des edlen Lords Europa geschreckt und das Haus der Gemeinen mit Muth beseelt haben. Heutzutage werden sie in der Regel mit Beklommenheit aufgenommen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß solche große Worte einer Demüthigung Englands als Herolde zu dienen pflegen. (Cheers.) Im ganzen Lande herrschte eine Panik bei der Nachricht von dem Einfall in Jütland. Es war der letzte Tropfen im Becher. Gestern nun hörten wir von dem Rückmarsch der Preußen. Sie sagen, heißt es, daß es ein Versehen gewesen sei. Als ob sie nicht mit andern Invasionen schon größere Versehen begangen hätten. (Cheers und Lachen.) Ich glaube, sie hatten, als sie zur Einsicht kamen, die Worte des edlen Lords noch nicht gehört, sonst wären sie wahrscheinlich

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in Jütland geblieben. (Cheers und Lachen.) Jedennoch, auf den unruhigen Sonntag folgt der Montag, und wir möchten natürlich wissen, ob etwas Wahres an dem Bericht ist, daß die Preußen ihre übelberathene Stellung wieder aufgegeben haben? Aber der edle Lord ist wieder abwesend. (Hört, hört!) Was ich wissen will — und ich hoffe, wir erhalten eine Antwort, auch wenn der edle Lord sich nicht zeigen sollte — ist, worauf Ihr. Maj. Regierung die Hoffnung gründete, daß ihr Unterhandlungsvorschlag angenommen werden würde, — ob er von den Dänen oder von den deutschen Mächten abgelehnt worden ist? Aus welchen Gründen hatte der edle Lord die sanguinische Hoffnung, daß Oesterreich eine rationelle und versöhnliche Politik einschlagen wolle? Ist es wahr oder nicht, daß die Preußen Jütland angegriffen und dann wieder verlassen haben? Wir müssen etwas thun, um über diese wichtigen Angelegenheiten authentische Erklärungen und zu diesem Zweck die so oft verlangten Vorlagen zu erhalten. (Cheers.)

Der Schatzkanzler (Gladstone): Ich weiß nicht, ob der Ton, in welchem der sehr ehrenwerthe Gentleman von der Abwesenheit meines edlen Freundes gesprochen hat, taktvoll zu nennen ist — als einen trefflichen politischen Feuerwerker weiß er sich jeden Augenblick zu produziren — aber ich will ihm in seinen glänzenden Deklamationen nicht folgen und nur auf die wenigen praktischen Punkte seiner Rede zu antworten versuchen. Mein edler Freund hat keine Vermittlerrolle übernehmen wollen, indem er den Waffenstillstands-Vorschlag machte. Er wurde aber in freundschaftlichem Geiste und im Verein mit andern von demselben Geiste beseelten Mächten gemacht. Der sehr ehrenwerthe Gentleman beklagt sich, daß Ihr. Maj. Regierung ihm über die ohne Zweifel sehr interessante Frage der Räumung oder Nichträumung Jütlands keine Auskunft gegeben hat. Der einfache Grund ist, daß Ihrer Majestät Regierung diese Auskunft zufällig selbst nicht besitzt. Die Mittheilungen, die sie darüber erhalten hat, sind nicht klar und bündig genug, und wenn man sie dem Hause vorlegte, so wäre es nichts Authentisches, was das Haus haben würde. Lord Rob. Cecil: Der ehrenwerthe Gentleman (der Schatzkanzler) will also sagen, daß England in diesen Unterhandlungen nur die Rolle eines freundlich gesinnten Dabeistehenden gespielt habe. Gerade deßhalb ist man auf das Blaubuch begierig, denn man will wissen, ob England nicht mehr gewesen ist. (Hört! Hört!) Welches wirklich ausgesprochene oder angedeutete Versprechen hat Dänemark im Verlauf dieser freundschaftlichen Dabeistehterschaft erhalten? Zu was hat man Dänemark gedrängt, und welche Folgen hat es für Dänemark gehabt? Erinnert sich das Haus nicht der voriges Jahr vom edlen Lord gegebenen Erklärung, daß die Deutschen, wenn sie die Eider überschreiten und Schleswig angreifen sollten, es nicht mit Dänemark allein zu thun haben würden? Dies Versprechen ist wohl bekannt. Man weiß, wie Dänemark sich rathen ließ und nachgab, wie die brittische Diplomatie an jedem deutschen Hof behandelt worden ist. Man merkte sich, wie die brittische Regierung sich in Sachen Polens benahm, und die Politik der Worte ohne darauf folgende Thaten hatte jeden europäischen Hof mit bitterster Verachtung erfüllt.

Osborne: Welche Stellung nimmt doch das Haus in diesem Augenblick ein! Während man unsere Alliirten niedermetzelt, sieht unsere Regierung freundschaftlich zu und ergreift keine Maßregel, ihnen beizustehen. In jedem Bilderladen auf dem Kontinent wird der Engländer zur Zielscheibe des Spottes gemacht. In wenigen Minuten aber wird der edle Lord, der Sekretär der Admiralität, eine Reduktion in unserm Flottenetat beantragen. Wir haben kein Recht, die Flottenbemannung um 5000 Matrosen zu verkürzen, bevor wir wissen, welche Stellung das Land gegen Deutschland und Dänemark einnimmt. (Cheers.) Ich beantrage daher, daß die Erörterung der Flottenvoranschläge auf drei Wochen verschoben bleibe. Lord C. Paget (Sekretär der Admiralität): Wenn das Haus erst alle Pamphlete lesen soll, von denen der ehrenw. Gentleman spricht, so kann man unmöglich wissen, wann die Voranschläge an die Reihe kommen werden. (Theilweises Lachen.) Roebuck: Das Amendement sagt im Grunde, daß das Haus kein Vertrauen zur auswärtigen Politik der Regierung habe. (Hört, hört!) Ich für meine Person theile diese Meinung. Wer so denkt wie ich und Muth im Herzen hat, muß für das Amendement stimmen. (Hört, hört!)

Der Schatzkanzler macht bemerklich, daß ein so starkes Amendement nicht ohne vorherige Anmeldung gestellt werden sollte. Osborne beharrt in seinem Vorsatz. Disraeli findet dies rasche Vorgehen in Abwesenheit des Premiers denn doch bedenklich, zumal es einer Ueberrumpelung gleich sehen würde. (Hört! hört!) Vielleicht sei die Abwesenheit des edlen Lords einem Unwohlsein zuzuschreiben? Sir G. Grey: Dies ist der Fall. Der edle Lord leidet an einer bei dieser Witterung erklärlichen schweren Erkältung und außerdem an einem leichten Gichtanfall. Er beabsichtigte wo möglich heute Abend ins Haus zu kommen, wollte aber vorher seinen Arzt um Rath fragen, und vermuthlich hat dieser ihm eine solche Anstrengung verboten. Disraeli: Dies ist ein Grund mehr, warum das Haus nicht unter solchen Umständen ein Urtheil über die auswärtige Politik der Regierung fällen sollte. Ich verdamme diese Politik, so weit ich mir über dieselbe eine Meinung bilden kann, und nicht blos, so weit sie die Beziehungen zu Deutschland und Dänemark betrifft; ich halte sie für beklagenswerth und unglückselig, weil sie den Einfluß Englands schwächen und seinen Ruf herunterbringen muß. (Cheers.) Aber wir dürfen unser Verdikt nicht auf dem Wege der Ueberrumpelung und nicht ohne Diskussion abgeben. Kinglake hofft, daß das ehrenwerthe und tapfere Mitglied für Liskeard (Osborne) sich zur Zurücknahme des Amendements bewegen lassen werde. (Nein! Nein! und Lachen.)

Nachdem noch mehrere andere Mitglieder gesprochen haben, schreitet das Haus zur Abstimmung, und Osborne's Amendement wird mit der starken Mehrheit von 173 Stimmen (nämlich mit 220 gegen 47) verworfen. Das Haus geht pro forma in Subsidienkomitee, und bald darauf, halb 10 Uhr Abends, schließt die Sitzung.

Badischer Landtag.

†† Karlsruhe, 24. Febr. 13. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Nachdem Abg. Häusser seine Interpellation bezüglich der Herzogthümer Schleswig-Holstein begründet hatte, erwiedert

der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Roggenbach: Die Kammer werde nicht erwarten, daß er auf alle Einzelheiten des umfassenden Vortrags des Vorredners eingehe, besonders da er in Vielem demselben nur beistimmen und lediglich schon Gesagtes wiederholen müßte.

Nur wenige Punkte wolle er näher berühren.

Die Frage, ob die Anerkennung am Bunde in Bälde erfolgen werde, hängt mit dem Zustande des Bundes und der Verwicklung, in welche die deutschen Verhältnisse gerathen sind, so eng zusammen, daß sich dieselbe nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten läßt. Es sind übermächtige, im Bundesleben bisher unbekannte Faktoren aufgetreten, die sich der Berechnung entziehen, Bestrebungen, die ihren Erfolg mehr im Geltendmachen ihrer überlegenen Macht, als im Gebrauch ihrer Rechte suchen. Denselben kann nur mit Anspannung aller Kräfte und durch Herbeiziehen aller moralischen und materiellen politischen Mittel begegnet werden. Nur durch die äußerste Anstrengung kann das Ansehen des Deutschen Bundes, der ihn bildenden Regierungen und die Existenzbedingung derselben erhalten werden.

Nach dem Erbfall gab es eine ruhige, gesetzmäßige Entwicklung der Angelegenheit, einen Weg, den die großh. Regierung am Bunde empfohlen hat und auf welchem die Frage ohne Krieg zum Austrag gebracht werden konnte. Daß derselbe nicht betreten wurde, ist wesentlich Folge des einseitigen Vorgehens der beiden deutschen Großmächte, welche auf unbekannten Wegen unbekannten Zielen entgegengehen.

Schuf dies einseitige Vorgehen eine Thatsache von so überwiegender politischer Bedeutung, daß dagegen die ursprüngliche Frage fast zurücktrat, so bildet der Ausbruch des Krieges selbst ein Ereigniß, dessen Tragweite täglich bedeutender wird, und das auf die fernere Entwicklung der Angelegenheit nicht ohne Einfluß bleiben kann, wenn es freilich bezweifelt werden muß, daß es einer günstigen Lösung der Frage im nationalen Sinn förderlich ist.

Der verehrliche Vorredner hat verschiedene aufgetauchte Eventualitäten der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage berührt. Darin muß ihm beigestimmt werden, daß von einer derselben, von dem Gedanken der Personalunion, nur nach Deutschlands Niederlage gesprochen werden könne. In der Sache selbst sei er mit dem Vorredner Einer Meinung, daß nämlich der Gedanke einer Personalunion unzulässig sei, und zwar nicht nur für Deutschland, sondern ganz so auch für Dänemark.

Redner will noch mit wenig Worten die Motive beleuchten, aus denen die Regierung den Versuch gemacht hat, mit befreundeten Regierungen sich zur Lösung der Frage zu verbinden, und dem Vorwurf begegnen, als sei sie mit sich selbst in Widerspruch gerathen, daß sie nach Würzburg gegangen sei.

Vor einiger Zeit war in Deutschland der Gedanke beliebt, es könne einem ungebührlichen Uebergewicht der beiden deutschen Großstaaten durch Zusammenschließen der Mittelstaaten zu einer organischen dritten Machtgruppe gesteuert werden. Die großh. Regierung war damals wie jetzt der Meinung, daß ein solches organisches Zusammenschließen einer dritten Machtgruppe weit eher ein Unglück als eine Stärkung für den Bund bedeute. Sie erkennt diese letztere, so lange nicht eine nationale Reform des Bundes erreicht ist, nur in der Durchführung des Bundesverhältnisses mit konföderativem Sinne, und mußte sich gegen jede Verletzung dieses Prinzips, komme sie nun von den Großstaaten, oder wie früher durch Versuche der Mittelstaaten, erklären.

Die speziell an die Regierung gerichteten Fragen betreffend, so kann Redner nur über die Stellung der großh. Regierung selbst, nicht das Thun und Lassen anderer Regierungen, eine positive Antwort geben.

Das Bestreben der großh. Regierung ist fortwährend dahin gerichtet, das Recht des Herzogs und der Herzogthümer auch am Bunde zur Anerkennung zu bringen, und zwar dadurch, daß der herzogliche Gesandte beim Bunde zugelassen wird. Die großh. Regierung ist der Ansicht, daß eine direkte Entscheidung der Successionsfrage selbst dem Bunde eigentlich nicht zusteht, sondern zunächst Sache der Herzogthümer und ihres innern Staatsrechts sei, die denn auch die Entscheidung bereits vollzogen haben.

Es ist Sache der Einzelregierungen, sich klar zu werden, daß die Anerkennung der eingetretenen Thatsache der Succession Herzogs Friedrich sich zunächst außerhalb des Bundes bei den einzelnen Staaten zu entscheiden habe, und daß am Bunde sich nur die Sanktionirung durch Zulassung des Gesandten vollziehen müsse.

Nur wenn unter zwei Bundesgliedern selbst Erbstreitigkeiten entstanden wären, hätte der Bund eine richterliche Entscheidung; dieser Fall liegt aber nicht vor; die politische Frage des Anspruches des Königs Christian, in Holstein aus politischen Gründen zu regieren, ist allerdings Gegenstand der Bundesentscheidung. Diese fällt aber durch Entscheidung der Frage über die Zulassung oder Nichtzulassung seines Gesandten.

Wie das Bestreben der großh. Regierung bisher dahin gerichtet war, die Anerkennung des Herzogs Friedrich bei den deutschen Regierungen möglichst zu befördern, so wird sie auch künftig mit den Regierungen, welche ihre Ansicht theilen, alle Mittel erschöpfen, um diese Anerkennung beim Bunde zu erwirken, und sie darf sich der Hoffnung hingeben, daß sie sich auch nach der Anerkennung mit diesen Regierungen wird über die Mittel verständigen können, um der Anerkennung Nachdruck und Geltung zu verschaffen.

Abg. Häusser: An den einfachen Akt der Zulassung des herzoglichen Gesandten wird sich eine Kette von wichtigen Folgen anschließen: Aufhören der Bundesexekution, Einberufung der holsteinischen Ständeversammlung, Einrichtung der Verfassung und Verwaltung u.s.w., und deßhalb ist der bisher so sehr verzögerte Ausspruch des Bundes über die Zulassung auch jetzt noch so ungemein wichtig.

Der Hr. Präsident des Ministeriums des Auswärtigen habe erklärt, daß die großh. Regierung entschlossen sei, am Bunde die Anerkennungsfrage entschieden zu befördern; er habe aber keine Auskunft darüber gegeben und könne dies wohl auch nicht, ob die mit der Anerkennung einverstandenen Regierungen die Mehrheit bildeten, und in dieser Beziehung sei es gut, sich rechtzeitig aller Illusionen zu entschlagen.

Zu konstatiren ist, daß wir, nach wie vor, am Recht festhalten, und es mit allen Mitteln durchzuführen suchen. Darauf bezieht sich vielleicht auch die heutige Vorlage des Hrn. Kriegspräsidenten. Er selbst behalte sich einen Antrag vor, der Regierung weitere Mittel zur Durchführung des Rechts zur Verfügung zu stellen.

Die Sitzung wird hierauf auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung derselben schreitet die Kammer zur Berathung des vom Abg. Heidenreich erstatteten Berichts über die Rechnungsnachweisungen des großh. Finanzministeriums pro 1860/61, Münzverwaltung, Allgemeine Kassenverwaltung, Eigentlicher Staatsaufwand des Finanzministeriums, welcher nach kurzen Bemerkungen Seitens des Berichterstatters und des Regierungskommissärs, Finanzrath Eisenlohr, ohne weitere Diskussion für unbeanstandet erklärt werden.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung des vom Abg. Kirsner erstatteten Berichts über die Nachweisung der in den Jahren 1861 und 1862 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung. Nach einigen Bemerkungen werden die auf Genehmigung gehenden Kommissionsanträge angenommen.

Schluß der Sitzung.

† Karlsruhe, 25. Febr. 6. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 27. Febr., Morgens 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung der Berichte des Grafen von Kageneck über die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1860 und 1861 a) des großh. Staatsministeriums, b) des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, c) des großh. Handelsministeriums. 3) Bericht des Frhrn. v. Göler über die Rechnung des Archivars vom Landtag 1861/63 und Berathung. 4) Motion des Geheimen Raths Dr. Bluntschli, betreffend die Zusammensetzung der Ersten Kammer. 5) Wahl der Eisenbahn-Kommission.

†† Karlsruhe, 25. Febr. 14. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag den 27. Febr., Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Bericht der Budgetkommission über die Rechnungsnachweisungen der Postverwaltung, der Eisenbahn-Betriebsverwaltung, der Main-Neckar-Eisenbahn-Betriebsverwaltung für 1860 und 1861, erstattet von dem Abg. Friderich. 3) Verstärkung der Petitionskommission.

Baden.

Freiburg, 24. Febr. (Frbgr. Bl.) Heute starb dahier Hermann Poppen, Buchdruckereibesitzer (Verleger der „Freiburg. Ztg."), ein auch in weitern Kreisen bekannter, allgemein geachteter Mann. Poppen war ein Veteran aus den großen Zeiten der Freiheitskriege. Noch als ein ganz junger Mann kämpfte er unter Blücher in der Schlacht bei Ligny, wo er verwundet wurde. Zu dem gegenwärtigen Geschäft — Firma H. Poppen und Sohn — brachte er es lediglich durch eigene Tüchtigkeit und Fleiß.

Vermischte Nachrichten.

— Der militärische Berichterstatter der Wiener „Presse" schreibt: Preußen hat auf dem Kriegstheater nunmehr 7 Infanteriebrigaden, und zwar Nr. 10, 11, 12, 25, 26, die 1. und 2. Gardebrigade, oder 45,000 Mann; 3 Kavalleriebrigaden oder 5000 Mann; 2 Artilleriebrigaden oder 7000 Mann, und technische Truppen 3000 Mann, — im Ganzen daher über 60,000 Mann. (Oesterreich hat bekanntlich 4 Infanteriebrigaden und 1 Kavalleriebrigade, nebst der entsprechenden Artillerie und technischen Truppen, zusammen 22- bis 25,000 Mann in Schleswig.)

— Die Insel Ferdinandea, in der Nähe von Sizilien, welche bekanntlich im Jahr 1831 plötzlich aus dem Meere aufstieg, alsbald aber wieder verschwand, erhebt sich im gegenwärtigen Jahr wieder auf's neue aus den Fluthen, doch langsamer als das vorige Mal.

Karlsruhe, 25. Febr. Außer dem Bilde von Hrn. Hofmaler Vischer ist gegenwärtig noch ein anderes in der großh. Kunsthalle ausgestellt, auf das wir das kunstsinnige Publikum um so mehr aufmerksam machen wollen, als dasselbe dem Vernehmen nach nur wenige Tage hier zu sehen sein wird: „Gretchen im Kerker" von Hrn. Hofmaler Grund. Es würde eines eingehenderen Studiums bedürfen, als dies bei einer einmaligen flüchtigen Betrachtung möglich ist, wollten wir uns ausführlicher über dieses Gemälde verbreiten; wir begnügen uns daher mit einigen Bemerkungen. Hr. Grund hat es versucht, dem vieldargestellten Gegenstand schon dadurch eine neue Seite abzugewinnen, daß er mit Hinweglassung aller dramatischen Zuthaten unmittelbar an denselben herantrat und ihn in einfacher Objektivität zu erfassen suchte. Er glaubte von den Figuren Faust und Mephistopheles, und selbst von einer dramatischen Aktion seiner Heldin Umgang nehmen und durch bloße Darstellung derselben in einer ruhigen Situation zum Ziel gelangen zu können. So mußte denn der Accent ganz auf den Ausdruck des Seelischen gelegt werden. Uns scheint, daß dem Künstler hierin viel gelungen ist. In der That gehört keine große Phantasie dazu, um aus diesen verstörten und blassen Zügen eines in der Anlage schönen Mädchenantlitzes die Hauptseiten dieser herrlichen, von dem Dichter so wunderbar dargestellten weiblichen Natur zu erblicken, die, kaum aufgeblüht, unter dem Gifthauch eines feindlichen Geschickes geknickt in sich zusammenbricht. Und diesem Motiv entspricht denn auch der höchst einfache äußere Apparat in Kostüm und Lokalität, sowie die über alle Einzelheiten ausgebreitete Farbenstimmung. Dabei tritt uns überall eine eminente technische Virtuosität entgegen; wenige düstere Farben haben dem Künstler nicht nur genügt, um seinem Stoff malerischen Ausdruck zu geben, sondern ihn auch so hinzustellen, daß sich alles Detail scharf herauskehrt, ja körperlich abhebt. Der reiche Faltenwurf des Kleides, die Hände, der nackte Fuß, die ganze Behandlung des Schattens bekunden weiter diese technische Meisterschaft. — So wenigstens der unmittelbare Eindruck, den das Bild auf uns gemacht hat. Wie wir hören, soll es noch in einigen Städten in Deutschland aufgestellt werden und dann nach Paris zu der dortigen großen Kunstausstellung abgehen.

Nachschrift.

Telegramm.

△ **Wien**, 25. Febr. Die „Wien. Abendpost" schreibt: Nach heute eingelaufenen zuverlässigen Nachrichten ist auch Frankreich mit der Einberufung der Konferenz einverstanden. Es ist Grund zur Annahme, daß Rußland ebenfalls zustimme. Die Antwort Dänemarks ist noch rückständig. Der Deutsche Bund wird hierüber in kürzester Zeit zu beschließen haben.

Für die Familie des verunglückten Holzmachers Konrad Werner in Forbach (Aufruf in Nr. 31 der Karlsruher Zeitung) ist weiter eingegangen: Von E. v. S. 1 fl.; zusammen 129 fl. 59 kr.

Karlsruhe, den 25. Februar 1864.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

24. Febr.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 9,40'''	+ 0,5	N.O.	schw. bew.	dunstig, Frost
Mittags 2 „	„ 9,27'''	+ 8,5	„	stark „	Sonnenbl., mild.
Nachts 9 „	„ 9,43''	+ 4,5	„	ganz „	trüb, regnerisch

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 26. Febr. **5. Abonnements-Konzert des großh. Hoforchesters** im Museumssaale, für das Gesammtpublikum zugänglich. Anfang 7 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.f.286. Rappenau. Entfernten Verwandten und Bekannten erstatten wir hiemit die für uns schmerzliche Anzeige, daß unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter, die Wittwe des im Jahr 1839 dahier verstorbenen Apothekers Niederheiser, Friederika, geb. Muth, nach langem und schwerem Leiden, im Alter von 64 Jahren, uns heute durch den Tod entrissen worden ist.

Rappenau, den 23. Februar 1864.

Im Namen der Hinterbliebenen:
der Schwiegersohn
H. Schupp, Obereinnehmer.

Z.f.223. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Bei diesseitiger Registratur sind verschiedene herrenlose Reiseeffekten, bestehend in Schirmen, Stöcken, Etuis u. dergl., welche in Postwagen aufgefunden wurden, sowie nachstehend verzeichnete unbestellbare Werthbriefe und sonstige Retourfahrpoststücke deponirt:

1 Paket	an	Herrmann in Paris,
1 „	„	Adam Kraus in Königsbach,
1 Säckchen	„	Schustermeister L. Maisch in Bruchsal,
1 Paket	„	Wilh. Jülg in Oberkirch,
1 „	„	Haberbosch in Mainz,
1 Paketchen	„	Fried. Koch in Donaueschingen,
1 Paket	„	Knöbel in Achern,
1 „	„	Geßner'sche Buchhandlung in Karlsruhe,
1 Kistchen	„	Oehler zur Sonne in Bräunlingen,
1 Sack	„	Georg Lutz in Kork,
1 Paket	„	J. Schlayer in Müllheim,
1 „	„	Dr. F. Lang in Heilbronn,
1 „	„	Dr. Trest Wtb. in Karlsruhe,
1 „	„	Schwenk in Konstanz,
1 „	„	C. M. poste rest. in Köln,
1 „	„	C. M. Bank in Freiburg,
1 Brief	„	das öffentliche Leihhaus in Barmen,
1 Paket	„	K. Schneider, Apotheker in Freiburg,
1 „	„	Hornung in Altbreisach,
1 „	„	Kowalewsky poste rest. Berlin,
1 „	„	Mad. Bering in Kissingen,
1 „	„	Kaufmann, Lehrer in Bretten,
1 „	„	Frau Orloff in St. Petersburg,
1 „	„	Mich. Bauer in Gaggenau,
1 „	„	Brentz in Heidelberg,
1 „	„	Rosine Frätz poste rest. Schaffhausen,
1 „	„	Louis Schreyer in Frankfurt,
1 „	„	Schelber in Neustadt,
1 Brief	„	Bohlinger in Malsch,
1 Paket	„	Etzenberger im Bühlerthal,
1 „	„	Fridolin Horenberg in Konstanz,
1 „	„	Josef Jontana in Zürich,
1 „	„	Kühn in Baden,
1 Schachtel,	gez.	A. N. Darmstadt,
1 „	„	J. S. 3 Carlsruhe,
1 Kiste	an	Wieder in Ludwigshafen,
1 Paket	„	Reutlinger in Volkensweil,
1 „	„	Bauer in Lahr,
1 „	„	Knopel in Freiburg,
1 „	„	Brodbeck in Sinsheim,
1 Kiste	„	Würzmann in Heidelberg,
1 Paket	„	Zipfel in Lörrach,
1 „	„	Braun in Treschklingen,
1 Retourbrief	„	Kaufmann Karl Weber in Jena,
1 „	„	Simon Brender in Höllstein,
1 „	„	Karl Walter, Bierbrauer in Elbshausen,
1 „	„	A. Hofmann in Karlsruhe,
1 „	„	Jak. Plösch in Bofsheim,
1 „	„	Theresia Riehle in Emmendingen,
1 „	„	Luise Mathun in Freiburg,
1 „	„	Carabinier bei der 1. Escadron in?
1 Paket	„	Dreifus in Karlsruhe,
1 „	„	Jakob Kondin in München,
1 „	„	Frz. Val. Röckel in Altheim,
1 „	„	Regine Huther in Baden,
1 „	„	Reipert in Mahlberg,
1 „	„	Abr. Wohlgemuth poste rest. Karlsruhe,
1 „	„	Fried. Nitsche in Lörrach,
1 „	„	Reinbold in Paris,
1 „	„	J. Gebhardt in Bregenz,
1 Werthbrief	„	Mad. Henriette de Hagenmeister poste rest. Würzburg,
1 Paket	„	Angelo Thomeo in Luzern,
1 „	„	von Hermstra in Freiburg,
1 „	„	Raible in Horb,
1 „	„	Colemann in Hamburg,
1 Brief	„	das Polizeiamt in Stuttgart,
1 Paket	„	Schweickhard zum Falken in Lahr,
1 „	„	Wilh. Menge poste rest. Würzburg,
1 leere Kiste	„	Castellozzi in Fermano,
1 Geldbrief	„	Müller in Biengen,
1 Paketchen	„	Reichlin in Karlsruhe.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 3 Monaten

geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist anderweit darüber verfügt werden wird.

Karlsruhe, den 16. Februar 1864.

Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Spörin.

Offene Lehrlingsstelle.

Z.f.203. Ein wohlerzogener junger Mann, welcher Lust hat, die Konditorei zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen sogleich oder auf Ostern eine Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.f.291. Bühl (Stadt).

Uhrmacher-Gehilfen,

zwei gewandte, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei O. B. in Bühl (Stadt).

Z.f.289. Freiburg.

Bekanntmachung.

Durch den Austritt mehrerer Zöglinge werden in dem großherzogl. Blindeninstitut dahier mehrere Stellen frei, welche mit bildungsfähigen blinden Kindern, nicht unter 8 Jahren, wieder zu besetzen sind. Anmeldungen wollen binnen 14 Tagen anher gerichtet und der vorgeschriebene Fragebogen, wovon wir Exemplare unentgeltlich abgeben, beigelegt werden.

Freiburg, den 22. Februar 1864.

Verwaltungsrath der großherzogl. Blindenanstalt.
J. Haitz.

Z.d.826.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahr 1863 wiederum sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1683 Personen mit 3,715,600 Thlr.), welcher größer war, als in irgend einem der frühern Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf	25,370 Pers.,
die Versicherungssumme auf	43,150,000 Thlr.,
der Bankfond auf etwa	12,000,000 Thlr.

gestiegen.

Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von über 2,000,000 Thlr. gestattete eine Zahlung von 1,048,400 Thlr. für 571 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuß mit Aussicht auf abermalige reichliche Dividende für die Versicherten übrig.

In diesen und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt; was für 1864 eine Dividende von

37 Prozent

und für 1865 und 1866 eine solche von je **38** Prozent ergibt.

Unter Verweisung auf jene hohen materiellen Garantien und die durch die regelmäßigen Dividenden gewährte nachhaltige Billigkeit der Versicherungskosten laden zur Versicherung ein

Bernhard Schweig in **Carlsruhe**,
L. Sonntag in **Baden-Baden**,
J. F. Kieser in **Buchen**,
Rentbeamter **G. A. Braun** in **Constanz**,
F. X. Huber in **Donaueschingen**,
Stift.-Sekret. **Xav. Siefert** in **Freiburg i. B.**,
Louis Spitzer in **Heidelberg**,
Notar **Fr. Lochert** in **Lahr**,
Rabus & Stoll in **Mannheim**,
Heinr. Helfrich in **Mosbach a. N.**,
Alfred Bazoche in **Offenburg**,
C. E. Rohreck in **Pforzheim**,
Buchhändler **H. Zimmermann** in **Waldshut**,
Friedr. Louis Kissel in **Weinheim**,
Heinr. May in **Wertheim**.

Z.f.130.

Spinnerei und Weberei Offenburg.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 20. Juni 1863, Satz 4, benachrichtigen wir die verehrlichen Aktionäre, daß sie die für die zurückgezogenen Zins- und Superdividenden-Anweisungen hinauszugebenden Dividenden-Anweisungen vom 1. März d. J. an dort in Empfang nehmen können, wo sie seiner Zeit die Anmeldung gemacht, beziehungsweise die früheren Anweisungen abgegeben haben.

Behufs der Empfangnahme der neuen Dividenden-Anweisungen sind die Antheilscheine selbst vorzulegen, damit auf denselben die Rückgabe der zurückgezogenen, sowie die Ausgabe der neuen Anweisungen durch Abstempelung beurkundet werden, ohne welche Beurkundung die letzten nicht abgegeben werden können.

Offenburg, den 13. Februar 1864.

Z.f.263. Karlsruhe.

Musikerstellen.

Beim großh. Leib-Grenadierregiment sind mehrere Musikerstellen zu vergeben. Diejenigen Musiker, welche einzutreten wünschen, wollen sich, mit den nöthigen Papieren versehen, bei dem unterzeichneten Kommando melden.

Karlsruhe, den 23. Februar 1864.

Großh. Kommando des Leib-Grenadierregiments.
v. Laroche, Oberst.

Z.f.296. Karlsruhe.

Aufforderung.

Beim Feld-Artillerieregiment werden mehrere Trompeter und Trompeterzöglinge sogleich angenommen. Die Anmeldungen haben unter Vorlage der nöthigen Zeugnisse in Gottesau zu geschehen.

Karlsruhe, den 25. Februar 1864.

Das Kommando
des Feld-Artillerieregiments.
Gf. v. Sponeck, Oberst.

Z.f.200. Mudau im Odenwald.

Waldsamen, namentlich Kiefern, Fichten 2c., in diesjähriger vorzüglicher Qualität empfiehlt zu ermäßigtem Preis

J. M. Link Sohn.

Z.f.248. Nr. 854. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

In Folge gerichtlicher Verfügung verkaufen wir an den Meistbietenden gegen baare Zahlung Dienstag Vormittag am 8. März d. J. auf unserer Kanzlei

1 Großherzoglich badischen $3^1/_2$% Rentenschein über 500 fl. Kapital;
2 dergleichen à 100 fl.

Karlsruhe, den 22. Februar 1864.

Großh. Generalstaatskasse.

Z.c.847. Nr. 1852. Karlsruhe.

Fahrnißversteigerung.

Aus dem Nachlasse der Wittwe des Lithographen Julius Moutour, Anna, geborne Hoffmann dahier, werden am

Freitag den 4. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in ihrer Wohnung Nr. 8 des Innern Zirkels

Frauenkleider, Schreibpapier und verschiedener Hausrath, sowie Impressen, namentlich für Vollstreckungsbeamte,

gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 24. Februar 1864.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
G. Gerhard.
vdt. H. Hoffmann.

Z.f. 284. Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus großh. Hardtwald werden versteigert,

Montag den 29. d. M.,

Abtheil. Hammelsbrunnen:

76 eichene, 7 forlene, 9 tannene Nutz- und Bauholzstämme, 4 tannene Gerüst-, 15 tannene Sprieß-, 27 tannene Leiter-, 55 tannene Hopfen- und 12 tannene Rebstangen;
8 Klafter eichenes Scheitholz (Arbeitsholz);
$104^1/_4$ Klafter eichenes Stockholz.

Zusammenkunft auf der Friedrichsthaler Allee an der Kanalbrücke früh 9 Uhr.

Karlsruhe, den 24. Februar 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei Eggenstein.
v. Kleiser.

B.742. Nr. 3304. Heidelberg. (Bekanntmachung.) Im Gesellschaftsregister O.Z. 29 wurde eingetragen die Firma „Schuh und Haßler in Heidelberg". Inhaber der Firma: Johann Schuh und Leopold Haßler, Kaufleute daselbst, als offene Gesellschafter. Anfang der Gesellschaft 1. Februar 1864. Ehevertrag des Johann Schuh, d. d. Heidelberg, den 25. Juni 1863, mit Anna Goos von Schlierbach, wornach jeder Theil nur 100 fl. in die Gütergemeinschaft einwirft.

Heidelberg, den 12. Februar 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Cloßmann.
Sauter.

Z.c.831. Nr. 2407. Rastatt. (Vorladung.)

In Sachen
des Kaufmanns Simon Striker in Baden
gegen
Florian Striker in Kuppenheim, z. Zt. abwesend,
Forderung betreffend,

hat Kläger vorgetragen:

Er sei längere Zeit mit dem Beklagten in Geschäftsverbindung gestanden, und habe demselben im Jahr 1858 verschiedene Waaren, als Cigarren, Wein, Kirschenwasser und Gläser, zum Wiederverkauf geliefert, wofür ihm derselbe unter Berechnung der handelsüblichen Zinsen vom Verfalltage an 2792 fl. 42 kr., nebst 5 Proz. Zins vom 1. Januar d. J. schuldig geworden sei.

Ferner habe er für den Beklagten eine zu 5 Proz. verzinsliche Darlehensschuld bei Hermann Herz in Kuppenheim, im Betrag von 100 fl., und eine solche bei der Johann Striker's Wittwe, im Betrag von 88 fl., sammt den Zinsen bezahlt und verlange Rückersatz.

Der Beklagte sei seit Jahren nach Amerika ausgewandert und sein Aufenthalt unbekannt, und bitte er deßhalb um öffentliche Vorladung des Beklagten und um Urtheil dahin:

daß derselbe unter Verfällung in die Kosten des Rechtsstreits zur Zahlung von 2792 fl. 42 kr., nebst 5 Proz. Zinsen vom 1. Januar d. J., 100 fl. nebst 5 Proz. Zinsen vom 1. September 1853, und 88 fl. nebst 5 Proz. Zins vom 23. November 1855, verurtheilt werde.

Ferner trägt Kläger, indem er zur Bescheinigung seiner Ansprüche einen beglaubigten Auszug aus seinem Handelsbuche, die Empfangsanzeigen des Beklagten und die quittirten Handschriften vorlegt, vor, daß der Beklagte eine Forderung an die Johann Striker's Wittwe in Kuppenheim zu machen habe, und beantragt auf den Grund der Flüchtigkeit des Beklagten, diese Forderung mit Sicherheitsarrest zu belegen, um Verhandlung auf die Arrestklage und um Urtheil dahin, daß der Arrest für statthaft und fortdauernd erklärt werde.

Beschluß.

1) Zur Sicherung der Forderung des Klägers, im Betrag von 2792 fl. 42 kr., nebst 5 Proz. Zinsen vom 1. Januar d. J., 100 fl. nebst 5 Proz. Zinsen vom 1. September 1853, und 88 fl. nebst 5 Proz. Zins vom 23. November 1855 wird Beschlag auf das Guthaben des Beklagten bei Johann Striker's Wittwe in Kuppenheim gelegt und wird derselben aufgegeben, bei Vermeiden eigener Haftbarkeit bis auf weitere Verfügung die Schuld nicht auszubezahlen.

2) Hievon erhält der Beklagte Nachricht und wird Tagfahrt zur Verhandlung auf die Klage in der Hauptsache auf

Montag den 2. Mai d. J.,
Vorm. 9 Uhr,

anberaumt, und wird hierzu der Beklagte, zum Beweise seiner Behauptungen vorbereitet und mit den ihm zu Gebote stehenden Urkunden versehen, unter dem Androhen, daß bei seinem Ausbleiben die Thatsachen der Klage für zugestanden und jede Schutzrede für versäumt erklärt würde, vorgeladen.

Zugleich wird Tagfahrt zur Verhandlung auf die Arrestklage auf obigen Tag anberaumt, in welcher der Kläger den Arrest durch vollständige Bescheinigung seiner Ansprüche und des Grundes zur Anlegung des Arrestes zu rechtfertigen, der Arrestbeklagte sich aber darüber vernehmen zu lassen und seine Einreden gegen die Rechtmäßigkeit des Arrestes vorzutragen hat, widrigens dieselben für versäumt erklärt werden.

Zugleich hat der Beklagte einen dahier wohnenden Gewalthaber zur Empfangnahme der gerichtlichen Verfügungen und Erkenntnisse, welche der Parthie selbst zugestellt werden müssen, in öffentlicher Urkunde zu ernennen, widrigens ihm die weiteren Verfügungen nur durch Anschlag an der Gerichtstafel eröffnet würden.

Rastatt, den 18. Februar 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Bassermann.

Z.c.836. Nr. 1202. Ladenburg. (Erkenntniß.) Heinrich Hirsch von Ladenburg und Georg Philipp Urban von Schriesheim werden nunmehr, da sie sich auf die diesseitige Aufforderung vom 30. Dezember v. J., Nr. 41, binnen der bestimmten Frist nicht dahier gestellt haben, unter Verfällung in die Kosten des Abwesenheitsverfahrens, der Refraktion für schuldig erkannt, und Jeder in die gesetzliche Vermögensstrafe von 800 fl. verfällt, sowie auch des Orts- und Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt.

Bezüglich des Georg Heinrich Rudolf Grimm von Feudenheim hat die gedachte Aufforderung auf sich zu beruhen, da derselbe sich dahier gestellt hat.

Ladenburg, den 22. Februar 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Schneider.
Eberle.

Berichtigung.

Die Unterschrift der Annonce „Düsseldorf, im Febr. 1864", eingerückt in Nr. 47 der Karlsruher Zeitung, soll statt „Emanuel A. B. Blancke" heißen: „Emanuel A. N. Blancke"; was hiemit berichtigt wird.

Frankfurt, 24. Febr. 1863. **Staatspapiere.**

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	5% Obligation.	$101^3/_4$ P.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	4% dto.	$99^3/_4$ P.
„	5% do. 1852 in Lst.	$76^3/_4$ P.	„	$3^1/_2$% dto.	— —
„	5% do. 1859 „ „	$76^5/_8$ P.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	$102^1/_8$ P.
„	5% Lomb. i. S.b.R.	$91^3/_4$ G.	„	$4^1/_2$% dto.	— —
„	5% Venet.C.b.R.6/7	78 G.	„	4% dto.	$98^7/_8$ G.
„	5% Nat.-Anl. 1854	$64^3/_4$ b.G.	„	$3^1/_2$% dto.	— —
„	5% Met.-Obligat.	$57^1/_2$ G.	Brschw.	$3^1/_2$% O.b.R. à 105	$91^1/_2$ P.
„	5% do. 1852 C.b.R.	58 G.	Lrdg.	4% O.Fr.à28fr.b.E.	$90^1/_4$ G.
„	$4^1/_2$% Met.-Oblig.	$51^1/_4$ P.	Frankf.	$3^1/_2$% Obligation.	$97^3/_8$ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	— —	„	3% dto.	91 P.
„	$4^1/_2$% do.	$100^1/_8$ P.	Rußl.	5% Obl. in L. à fl.12	86 P.
„	4% do.	95 G.	Finnl.	$4^1/_2$% Obl.i.R.à105	85 P.
„	$3^1/_2$% Staatsch.	$87^3/_4$ P.	Span.	3% inl. Schuld	$49^1/_8$ P.
Bayern	$4^1/_2$% 1jährig.	$101^7/_8$ P.	„	2% Schuld	$45^1/_8$ G.
„	$4^1/_2$% $^1/_2$jährig	$104^5/_8$ P.	Belgien	$4^1/_2$% O.i.Fr.à25fr.	$100^1/_4$ P.
„	4% 1jährig	$99^5/_8$ P.	Italien	5% Rente Fr. à 28.	— —
„	4% $^1/_2$jährig	$99^5/_8$ P.	Schwd.	$4^1/_2$% Obligation.	$95^1/_2$ G.
„	4% Ablös.-Rente	$99^3/_8$ P.	„	$4^1/_2$% Pfdf.b.B.&E.	$95^3/_4$ P.
„	$3^1/_2$%	— —	Schwz.	$4^1/_2$% G.O.Fr.à28f.	$101^1/_4$ G.
Wrtbg.	$4^1/_2$% Obl. b. Rth.	105 G.	„	$4^1/_2$% Bern. St.-O.	$101^1/_2$ G.
„	4% dto.	$101^1/_2$ G.	„	4% dto.	— —
„	$3^1/_2$% dto.	$94^1/_2$ P.	„	5% Gf.St.O.Fr.28	$96^7/_8$ G.
Baden	4% Obligation.	$99^7/_8$ P.	N.-Am.	6% St.i.D.à fl.2.30	— —
„	$3^1/_2$% dto. v. 1842	94 P.	„	5% do. 1871 u. 74	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	139 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	$50^1/_2$ P.
5% Oesterr. Bank-Aktien	749 G.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB	$50^1/_8$ P.
3% „ Cred.A. i. O. W.	176 b. G.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	77 b. G.
4% Badr. Bank à fl. 500	— —	5% do. neueste Emiss. 6/7	$71^1/_4$ b.G.
3% Darmst. B.-A. à fl. 250	$211^1/_2$ G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	82 P.
4% Weimar. Bank-Aktien	$86^1/_2$ G.	$4^1/_2$% Hess. Ldwgsb.-Prior.	101 P.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	$90^1/_2$ G.	4% Oest. Ald. 1. Pr.-O. i. Silb.	$76^3/_4$ G.
4% Luxemb. Bank-Aktien	— —	5. „ „ 2. „ „	— —
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	$4^1/_2$% Ldwh.-Berb. Pr.-Obl.	$102^3/_4$ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	326 P.	4% „ „ „	$99^1/_4$ P.
$3^1/_2$% Frankf. Han. Esnb.-A.	— —	$4^1/_2$% Rhein-Nahebb. Pr. O.	— —
5% Oesterr. Staats-Esnb.-A.	187 G.	$4^1/_2$% Frkft.-Han. Prior. O.	— —
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 3/5	108 G.	5% Ital. R. 20% Enz. Fr. à 28	— —
Rhein-Nahe-Bahn	$25^1/_2$ b.	4% Südd. Bnk.-A. 30% Einz.	250 G.
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	$136^1/_8$ G.	Span. Cr. b. Pereire 70% „	— —
$4^1/_2$% Pf. Mar.-Esb.-A. b. R.	$102^1/_4$ b.	$4^1/_2$% Bayer. Ostb. 30% „	$109^1/_2$ G.
$4^1/_2$% Bayer. Ostbahn-Aktien	110 b.	3% Deutsch. Phönix 20% „	150 P.
4% Hess. Ludwigsbahn	$124^3/_4$ G.	4% Frkf. Provident. 10% „	$92^1/_2$ P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Akt.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	100 P.

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	$115^1/_2$ P.
„ 250 „ „ 1854	$72^1/_2$ b.
„ 100 „ Pr. L. 1858	$124^3/_4$ P.
„ 500 „ v. 1860 6/7	$76^1/_2$ bG.
$3^1/_2$% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	$9^3/_8$ G.
Bad. 50-fl.-Loose	$112^1/_2$ P.
„ 35- „ „	$53^1/_4$ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	$53^1/_2$ G.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	$132^3/_4$ P.
„ 20 „ „ „	— —
Russ. 25-fl.-L. b. R.	37 P.
Sard. 36 Fr. L. b. B.	59 P.
Mail. 45 Fr. L. b. R.	33 P.
3% L. A. b. St. Brüss.	96 P.
$2^1/_2$ Batt. Pr. O. b. G.	$35^3/_4$ P.
3% Bordeaux 100 Fr	86 G.
Ansb.-Gunzenh. L.	$11^3/_4$ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	t. S.	$99^3/_8$ G.
Antwerpen	„	$93^1/_8$ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	100 B.
Berlin	„	$104^7/_8$ G.
Bremen	„	$96^5/_8$ B.
Brüssel	„	$93^1/_8$ G.
Cöln	„	$105^1/_8$ B.
Hamburg	„	$88^1/_2$ G.
Leipzig	„	$105^1/_8$ G.
London	„	118 G.
Mailb. i. Fr. 200	„	$92^5/_8$ G.
München	„	$99^7/_8$ B.
Paris	„	$93^1/_8$ G.
Wien	„	$98^1/_8$ B.
Disconto		4% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9	39	-40
Preuß. Frd'or.	„	9	55	-56
Holl. fl. 10 St.	„	9	$44^1/_2$	$-45^1/_2$
Rand-Ducat.	„	5	$32^1/_2$	$-33^1/_2$
20-Frankenst.	„	9	$19^1/_2$	$-20^1/_2$
Engl. Sover.	„	11	44	-48
Gold pr. Zpfd.	„		803	-8
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	6	-36
Preuß. Cassch.	„	1	$44^7/_8$	$-45^1/_8$
Doll. in Gold	„	2	$26^1/_2$	$-27^1/_2$

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

Mit zwei Beilagen.